

Rava 7 743

# Pariser Damenkleider-Magazin.



Das Pariser Damenkleider-Magazin erscheint jährlich zwölfmal. Jede Monats-Lieferung enthält einen Bogen Text nebst einem Bogen Patronen in natürlicher Größe von Kleidern, Mänteln, Mantillen, Hüten, Chemisetten, Häkel- und Strick-Arbeiten, Capisserie- und Tambourin-Mustern u. s. w. Der Preis für Ein Vierteljahr beträgt 27 Kr. oder 8 Sgr. Man abonnirt bei allen Buchhandlungen und Postämtern.

**Nro. 2.                      Februar-Lieferung.                      1850.**

Übersicht der in der Lieferung Nro. 2. enthaltenen Patronen.

- Nro. 1. Mädchen-Mantelmuster. a. Vordertheil, b. Rücken, c. Armel.
- Nro. 2. Zeichnung oder Modell eines gehäkelten Halsbandes.
- Nro. 3. Modell einer Damentasche. Stickarbeit.
- Nro. 4. Hutstülz-Muster. Hälfte.
- Nro. 5. Preis-Muster an Damen-Beinkleider.
- Nro. 6. Zeichnung eines Federwischers. Häkelarbeit.
- Nro. 7. Dessin einer gestrickten Spitze.
- Nro. 8. Buchstaben zum Sticken in Weißzeug.
- Nro. 9. Kapuzen-Muster. 1. Untertheil, 2. Obertheil.
- Nro. 10. Zeichnung und Muster einer Birne aus Krepp und Watte.
- Nro. 11. Hockchen-Muster für einen Knaben von 2—3 Jahren. Vordertheils-Hälfte.
- Nro. 12. Besatz auf das Leibchen vornen.
- Nro. 13. Hälfte des Rückens.
- Nro. 14. Hälfte des Schößchens an den Rücken.
- Nro. 15. Hälfte des Armelchens.
- Nro. 16. Modell eines Uhrentäschchens.
- Nro. 17. Metre-Maß.
- Nro. 18. Zeichnung zu einem Besatz mit Lichen.
- Nro. 19. Rodobilder. Mädchen mit einem Knaben.
- Nro. 20. Halbfigur, eine Kapuze tragend.

W/ 515 263

## Beschreibung der Patronen.

Nro. 1. besteht aus den Mustern eines **Mädchen-Mantels**. a. das Vordertheil wird mit b. dem Rücken auf der Achsel und unter dem Arme durch eine Nath vereinigt. c. Der einen Armel vorstellende Theil wird den angegebenen Zeichen nach angefertigt; befestigt wird der Mantel rings um mit einer Galone und oben wie auch vorn herunter bis an die Taille werden Knöpfe angebracht.

Nro. 2. ist die Zeichnung oder das Modell eines **gehäkelten Halsbandes** aus Seide oder Wolle.

Die genaue Anleitung hiezu folgt unter den Miscellen.

Nro. 3. gibt das Modell einer **Damentasche**. Man nehme zu derselben Sammet oder Atlas, trage die gegebene Zeichnung nach schon öfter angeführter Weise über, oder auf den Zeug; die äußeren Linien an der Zeichnung führe man in Goldfaden oder Goldschnürchen aus; die kleinen Punkte ordne man in Stahlperlen an; man könnte jedoch auch die Linien mit Seide ausführen, von beliebiger Farbe, und die Perlen in Gold oder Silber. Gefüttert wird die Tasche mit Atlas oder Gros de Naples in hübsch abstechender Farbe. Rings um nähe man eine Goldschnur an, und füge noch an beide Seiten und unten in die Mitte eine Quaste. Oben kann entweder ein Schloß von Stahl, auch Silber, angebracht werden, oder näht man in den Saum ein Fischbein ein, und macht an beide Seiten Ringe, durch welche dann die Schnur gezogen wird, um sie zu hängen.

Nro. 4. ist die Hälfte eines **Capotestülp-Musters**.

Nro. 5. enthält die Hälfte des **Bundes** oder **Breifes** an Damen-Beinkleider, deren Muster wir in unserer nächsten Lieferung folgen lassen werden.

Nro. 6. gibt die Zeichnung eines **Federwischers** als Häkelarbeit, zu welcher wir die Beschreibung ebenfalls un-

ter den Miscellen folgen lassen werden.

Nro. 7. ist das Dessin einer sehr hübschen **gestrickten Spitze**, zu deren Ausführung auch eine genaue Anleitung gegeben ist

Nro. 8. Fortsetzung zu dem in frühern Heften angefangenen **ABC**.

Nro. 9. besteht aus den Mustern einer **Capuze** mit Krage, auf Bälle, in Concerte, Soireen ic. ic., zu welcher das Modell unter Nro. 20. gegeben ist.

Der Krage wird an den obern Theil den angegebenen Buchstaben nach angefertigt.

Man verfertigt sie aus schwarzem Atlas, mit farbigem Futter für Besuche von Concerten, für Bälle aber und Soireen, wo sie zu weißen Kleidern getragen wird, von weißem Cashemir mit farbigem Atlas-Futter. Vornen werden zum Knüpfen Bänder der Farbe des Futters ähnlich angebracht. Verziert wird sie ringsum mit Atlas-Mouleaux oder Gimpchen.

Nro. 10. gibt die Zeichnung und Muster einer **Birne** aus Krepppe und Watte, zu deren Anordnung eine genaue Beschreibung unter den Miscellen gegeben ist.

Nro. 11. enthält das **Leibchen-Muster** zu einem Rößchen für einen Knaben von 2—3 Jahren. Hälfte des Vordertheils zum glatten Leibchen, welches unter

Nro 12. einen **Besatz** oder **Ueberleibchen** dazu erhält. Dasselbe hat, wie schon das Muster zeigt, auf beiden Seiten Umschlägchen, was das Bild Nro. 19. noch deutlicher angibt; es wird rings um mit Litzchen oder Gimpchen besetzt; auf der Achsel und unter dem Arme ist das Ueberleibchen oder Theilchen zugleich mit dem glatten Leibchen an das Rückentheil genäht.

Nro. 13. Hälfte des **Rückens**; derselbe ist ohne Nath oder vielmehr ganz, weil das Leibchen vornen zugemacht wird. Die an demselben bezeichneten Theilchen werden durch einen Besatz von Litzchen oder Gimpchen dargestellt.

Nro. 14. ist die Hälfte des **Schöß-**

chens, welches unten an den Rücken in der Mitte befestigt wird. Oben werden an demselben einige Quatsch-Falten gemacht, ehe es angenäht wird.

Nro. 15. liefert die Hälfte des Armelechs zu dem Röckchen; dasselbe ist vornen etwas offen und abgerundet, weßhalb weiße Unterärmelchen dazu gehören oder anzuordnen sind. Das Röckchen selbst wird nicht sehr lang gemacht, und erhält unten herum ebenfalls wie das Leibchen einen Besatz von Gimpchen, Ligen, oder auch Atlas-Bändchen.

Nro. 16. ist die Zeichnung oder das Modell einer gestrickten Uhrentasche, an die Wand zu hängen. Wir werden die Beschreibung dieser Strickarbeit folgen lassen unter den Miscellen.

Nro. 17. **Metre-Maaf.** Die Ungleichheit des deutschen Ellenmaafes hat uns bestimmt, den französischen **Metre** als Maaf für unsere Patronen beizubehalten.

Weil aber selbst unser großes Format nicht erlaubt, den **Metre** in seiner ganzen Länge zu geben, so haben wir ihn in zwei Hälften brechen lassen, die man also nur auseinander zu schneiden und zusammen zu kleben hat, um ein für alle Mal einen Maafstab für sich zu haben.

Ein **Metre** hat hundert Centimetres (Hundertstel), welche durch die Zahlen 1—100 ausgedrückt sind. Die nur zur Hälfte herauslaufenden kleinen Linien sind halbe Centimetres.

Legt man nun sein gewohntes deutsches Maaf neben diesen französischen **Metre**, so wird man sogleich finden, wie viele Centimetres man zu seinem sonst gewohnten Viertel, Achtel u. s. w. braucht, auf welchem Wege einem bald das französische Maaf geläufig werden wird.

Nro 18. besteht aus einer Zeichnung, welche als **Verzierung** zu Kleider-Besätzen mit dem Tambourstiche oder in Ligenstickerei angeordnet werden kann. Hauptsächlich aber ist sie gegeben zur **Verzierung**

eines Opernglas-**Etuis**. Zu denselben nehme man schwarzen Sammet oder Leder, trage sich die Zeichnung auf die beiden Seiten über, und stick das Dessin in Gold- oder Silberfaden hübsch gleich. Auch in Perlen könnte diese Zeichnung ausgeführt werden.

Nro 19. **Modebilder.** Junges Mädchen trägt einen Mantel nach den Mustern von Nro. 1. Derselbe ist angeordnet aus grünem **Caschemir**, mit Verzierung von **Atlas-Rouleaux** und Knöpfen und Futter von kirschothem **Gros de Naples**, Kleid von **penché Gros de Naples** mit Besätzen in mehreren Reihen von Spitzen, schräg herlaufend. Mitten herunter ein Saum, besetzt mit Knöpfen, umgeben von Rosetten vom Stoffe des Kleides. Halbblange offene Armelechen in **Tüll** und **Moll** mit Spitzen besetzt vorn. Hut in grauem **Atlas** mit weißem Futter garnirt, mit **Rouleaux** in **velours épinglé**. Knöpfbänder in Weiß. Hohe Stiefelchen in **Atlas**, mit Absätzen.

Nro. 20. **Kleiner Knabe** mit einem Röckchen nach den Mustern Nro. 11. bis 15. Das Röckchen ist aus kornrothem **Caschmir**, und besetzt mit schwarzen **Atlas-Bändchen**. Vornen herunter ist es mit Haken und Haken zuge macht (geschlossen) und hat einen Besatz von Stahlknöpfchen darauf. Rings um den Hals-Ausschnitt des Kleidchens, wie auch vorn herunter an der Seite, wo die Haken angenäht sind, läuft ein kofferirtes **Batist-Streifchen**. Unterärmelchen mit Preischen von **Jaconat** und Spitzen-Verzierung. **Pantalon**s von weißem **Jaconat** mit gestickter Garnitur. **Kamaschen** in grau und blauer Wolle mit ledbernen Stegchen. **Halbstiefelchen** in Glanzleder vorn herauf zuge schnürt. **Castor-Hütchen** mit grauer Feder.

## Miscellen.

### Zusammenstellung verschiedener Ellenmaasse.

Um nachgenannte Ellenmaasse möglichst genau angeben zu können, wurde ihr Verhältniß, nach dem französischen Metre, in Centimetres berechnet. Der französische Metre ist in 100 Centimen eingetheilt, wie wir bereits oben angeführt haben.

Die Badische Elle hat	60	Centim.
— Baiersche — —	83	—
— Baseler (Canton)	54	—
— Berner (Canton)	54 $\frac{1}{3}$	—
— Brabanter Elle hat	68 $\frac{1}{2}$	—
— Dresdener — —	55	—
— Frankfurter a. M.	54 $\frac{1}{4}$	—

Die St. Gallener (Stadt)		
Wollen-Elle hat	61	Cent.
Leinwand-Elle hat	73 $\frac{1}{2}$	—
— Hamburger Elle hat	55	—
— Leipziger Elle hat	56 $\frac{1}{2}$	—
— Niederländische Elle hat	100	—
— Waadtländer (Schw.		
Canton) Aüne hat	120	—
— Wiener Elle hat	77 $\frac{1}{2}$	—
— Württembergische	61 $\frac{1}{2}$	—
Das Englische Yard hat	91	—
Die Französische Elle (aüne		
de Paris)	116	—

Anleitung zur Anordnung von Zeichnung No. 2., ein gestricktes Halsband mit Wolle oder Seide in zwei Farben, blau und weiß, oder rosa u. c.

Mit 40 Maschen (bei Anfertigung in Wolle) und Nadeln No. 10. fange man an, und zuerst mit der blauen Farbe. Die 1ten 3 Touren stricke man abwechselnd links und (glatt) rechts.

Vierte Tour, mit der weißen Farbe: 1 abheben, (†) 1 aufnehmen, 1 abheben, 1 stricken, fange wieder nach dem Zeichen † an.

Fünfte Tour, mit der blauen Farbe: 1 abheben, † 1 aufnehmen, 1 abheben, 1 abnehmen (2 zusammenstricken), wiederhole vom Zeichen † an.

Jede folgende Reihe wird wie die fünfte gemacht, dabei nur abwechselnd mit blauer und weißer Farbe, indem man die Wolle beim Beginne jeder Tour ändert. Man stricke ungefähr 80 bis 100 Centimetres, nach Belieben auch noch länger dasselbe; dann stricke man eine Tour (immer 2 Maschen zusammenstrickend) abnehmend, und 4 Touren recht strickend mit blauer Wolle. Als dann werfe man die Maschen ab, füge die 2 Enden auf der linken Seite zusam-

men, ziehe sie vielmehr zusammen, und nähe Quasten an.

In Seide nimmt sich diese Strickarbeit ebenfalls sehr hübsch und fein aus.

Beschreibung der Häkel-Arbeit von Zeichnung No. 6., ein Federnwischer aus Chenillen in grün und scharlach mit Seide oder Goldfaden.

Mit scharlach mache man 7 lange Maschen an ein Stückchen Seide, füge diese zusammen, zu einer Rundung und mache dann 1 Tour Doppelmaschen, bei jeder Masche aufnehmend.

2te Rundung: Arbeite mit Chenille und Seide, 2 scharlach gearbeitet in 1 Masche, 1 grüne u. c.

3te Rundung: 2 scharlach, 3 grüne; wiederhole.

4te Rundung: 2 scharlach, 4 grüne u. c.

5te Rundung: 2 scharlach, 5 grüne u. c.

6te Rundung: Doppelmaschen mit scharlach allein.

7te Rundung: 1 lange, 2 Ketten, 1 liegen lassend (mit scharlach).

8te Rundung: Doppelmaschen in jede Masche mit Chenille.

9te Rundung: Mit Chenille, Doppelmaschen aufnehmend, bei jeder 10ten Masche.

10te Rundung: Mit Goldfaden oder Seide, 1 lange, 3 Ketten, 1 liegen lassend 2c. 2c.

11te Rundung: 1 einfache in die lange, 5 Ketten, 2c. 2c.

Nun schneide man 4 runde Stücke von Tuch, 1 von Sammet, in der Größe der Rundung, welche gehäkelt wurde; befestige diese an den Enden mit dem Knopfloch-Stiche mit Goldfaden oder goldfarber Seide, füttere jede Rundung von Tuch doppelt, füge sie zusammen an den Seiten, und lege sie zwischen die gehäkelt Rundung und den Sammet, befestige sie in dem Mittelpunkt zusammen mit einem Knöpfchen, oder auch durch eine Anordnung wie folgt: Mit Scharlach arbeite eine Rundung von langen Stichen, mit 3 Ketten dazwischen, in jeden Grundstich; mit Goldfaden arbeite 1 einfache, 5 Ketten in jede Masche, in welche die Scharlach gearbeitet wurde.

#### Anleitung zu einer gestrickten Spitze. Dessin Nro. 7.

Diesu nehme man Kollfaden Nro. 70, Nadeln Nro. 19, und fange mit 22 Maschen an.

1ste Tour: 4 Rechte, 1 aufnehmen, 1 abnehmen (2 zusammenstricken), 1 Rechte, 1 aufnehmen, 1 abnehmen, 1 abheben, 1 Rechte, ziehe die Abgehobene darüber her, 1 aufnehmen, 1 Rechte, 1 aufnehmen, 1 abheben, die Abgehobene über diese herziehen, 1 Rechte, 1 aufnehmen, 1 abnehmen, 1 aufnehmen, 1 Rechte, 1 aufnehmen, 1 Rechte, 1 aufnehmen, 1 Rechte, 1 aufnehmen, 2 Rechte.

2te Tour: links stricken.

3te Tour: 1 abheben, 3 Rechte, 1 aufnehmen, 1 abnehmen, 1 Rechte, 1 aufnehmen, 1 abnehmen, 1 Rechte, 1 aufnehmen, 3 Rechte, 1 aufnehmen, 2 Rechte, 1 aufnehmen, 1 abnehmen, 1 aufnehmen, 3 Rechte, 1 aufnehmen, 1 Rechte, 1 aufnehmen, 3 Rechte, 1 aufnehmen, 2 Rechte.

4te Tour: links stricken.

5te Tour: 1 abheben, 3 Rechte, 1 aufnehmen, 1 abnehmen, 1 Rechte, 1 aufnehmen, 1 abnehmen, 1 Rechte, 1 aufnehmen, 5 Rechte, 1 aufnehmen, 2 Rechte, 1 aufnehmen, 1 abheben, 4 zusammenstricken, die Abgehobene darüber herziehen, 1 aufnehmen, 1 Rechte, 1 aufnehmen, 1 abheben, 4 zusammenstricken, die Abgehobene darüber herziehen, 1 aufnehmen, 2 Rechte.

6te Tour: Werfe 4 Maschen ab und stricke die übrigen links.

7te Tour: 1 abheben, 3 Rechte, 1 aufnehmen, 1 abnehmen, 1 Rechte, 1 aufnehmen, 1 abnehmen, 1 Rechte, 1 aufnehmen, 5 Rechte, 1 aufnehmen, 1 Rechte, 1 aufnehmen, 2 Rechte, 1 aufnehmen, 1 abnehmen, 1 aufnehmen, 1 Rechte, 1 aufnehmen, 1 Rechte, 1 aufnehmen, 1 Rechte, 1 aufnehmen, 1 Rechte.

8te Tour: links stricken.

9te Tour: 1 abheben, 3 Rechte, 1 aufnehmen, 1 abnehmen, 1 Rechte, 1 aufnehmen, 1 abnehmen, 1 Rechte, 1 aufnehmen, 3 Rechte, 1 aufnehmen, 5 Rechte, 1 aufnehmen, 3 Rechte, 1 aufnehmen, 2 Rechte, 1 aufnehmen, 1 abnehmen, 1 aufnehmen, 3 Rechte, 1 aufnehmen, 1 Rechte, 1 aufnehmen, 3 Rechte, 1 aufnehmen, 2 Rechte.

10te Tour: links stricken

11te Tour: 1 abheben, 3 Rechte, 1 aufnehmen, 1 abnehmen, 1 Rechte, 1 aufnehmen, 1 abnehmen, 1 Rechte, 1 aufnehmen, 5 Rechte, 1 aufnehmen, 1 aufnehmen, 1 abheben, 1 Rechte, die Abgehobene über diese herziehen, 1 Rechte, 1 abheben, 1 Rechte, die Abgehobene darüber herziehen, 1 aufnehmen, 5 Rechte, 1 aufnehmen, 2 Rechte, 1 aufnehmen, 1 abnehmen, 1 aufnehmen, 1 abheben, 4 zusammenstricken, die Abgehobene darüber herziehen, 1 aufnehmen, 1 Rechte, 1 aufnehmen, 1 abheben, 4 zusammenstricken, die Abgehobene darüber herziehen, 1 aufnehmen, 2 Rechte.

12te Tour: Werfe 4 Maschen ab, und stricke die übrigen links.

13te Tour: 1 abheben, 3 Rechte, 1 aufnehmen, 1 abnehmen, 1 Rechte, 1 auf-



1 aufnehmen, 3 Rechte, 1 aufnehmen, 2 Rechte.

28ste Tour: links stricken.

29ste Tour: 1 abheben, 3 Rechte, 1 aufnehmen, 1 abnehmen, 1 Rechte, 1 aufnehmen, 1 abheben, 1 Rechte, die Abgehobene darüber herziehen, 1 Rechte, 1 aufnehmen, 1 abheben, 1 abnehmen, die Abgehobene darüber herziehen, 1 Rechte, 1 abheben, 1 abnehmen, die Abgehobene darüber herziehen, 1 aufnehmen, 1 Rechte, 1 abheben, 1 Rechte, die Abgehobene darüber herziehen, 1 Rechte, 1 aufnehmen, 1 abnehmen, 1 abheben, 4 zusammenstricken, die Abgehobene darüber herziehen, 1 aufnehmen, 1 Rechte, 1 aufnehmen, 1 abheben, 4 zusammenstricken, die Abgehobene darüber herziehen, 1 aufnehmen, 2 Rechte.

30ste Tour: 4 Maschen abwerfen, die übrigen links stricken.

31ste Tour: 1 abheben, 3 Rechte, 1 aufnehmen, 1 abnehmen, 1 Rechte, 1 aufnehmen, 1 abnehmen, 1 abheben, 1 abnehmen, die Abgehobene darüber herziehen, 1 aufnehmen, 1 abheben, 1 abnehmen, die Abgehobene darüber herziehen, 1 aufnehmen, 1 abheben, 1 abnehmen, die Abgehobene darüber herziehen, 1 Rechte, 1 aufnehmen, 1 abnehmen, 1 aufnehmen, 1 Rechte, 1 aufnehmen, 1 Rechte, 1 aufnehmen, 1 Rechte.

32ste Tour: links stricken.

33ste Tour: 1 abheben, 3 Rechte, 1 aufnehmen, 1 abnehmen, 1 Rechte, 1 aufnehmen, 1 abnehmen, 1 abheben, 1 Rechte, die Abgehobene darüber herziehen, 1 aufnehmen, 1 Rechte, 1 aufnehmen, 1 abheben, 1 Rechte, die Abgehobene darüber herziehen, 1 Rechte, 1 aufnehmen, 1 abnehmen, 1 aufnehmen, 3 Rechte, 1 aufnehmen, 2 Rechte.

34ste Tour: links stricken.

35ste Tour: 1 abheben, 3 Rechte, 1 aufnehmen, 1 abnehmen, 1 Rechte, 1 aufnehmen, 1 abnehmen, 1 abheben, 1 Rechte, die Abgehobene darüber herziehen, 1 Rechte, 1 abheben, 1 Rechte, die Abgehobene darüber herziehen, 1 Rechte, 1 aufnehmen, 1 abnehmen, 1 aufnehmen, 4 zusammenstricken, die Abgehobene darüber

herziehen, 1 aufnehmen, 1 Rechte, 1 aufnehmen, 4 zusammenstricken, die Abgehobene darüber herziehen, 1 aufnehmen, 2 Rechte.

36ste Tour: 4 Maschen abwerfen, die übrigen links abstricken.

37ste Tour: beginnt wieder, wie die 1ste Tour.

Beschreibung von No. 10. Abbildung einer Birne aus Kreppe und Watte (Baumwolle) sammt Muster zur Anordnung derselben.

Um eine Birne wie unfre Abbildung anzuordnen, schneide man das ausgezeichnete Muster ebenfalls in grüner Kreppe, wie bei dem schon früher beschriebenen Apfel, umschlinge sie auch, fange aber dabei unten an der Birne (oder vielmehr unten am Muster) an. Nun wird die Watte angeordnet und zwar ebenso fest, wie bei dem Apfel, nur natürlich in länglicher Form. Wenn man die Kreppe um die Watte zusammenzieht, hat man zu beobachten, daß die Kreppe oben herüber an der Birne, nämlich wo Kreuzchen angebracht sind, also der Raum von einem zum andern fest zusammengezogen werden muß, wie sich aber schon von selbst zeigen wird, wenn man die Birne anordnet. Die gehörige Form wird ihr am besten dadurch gegeben, wenn man so fest, als möglich von unten am Stiele an hinaufwärts näht, und sie gleichsam unten zusammenpreßt. Hierauf schneidet man das Muster in hell- oder strohgelber Kreppe, überzieht sie, und färbt sie auch auf dieselbe Art, wie den Apfel, mit Zinnober, nur mehr, wie sich von selbst versteht, ihrer Beschaffenheit nach, nicht gar zu roth, und überzieht sie sodann mit weißer Gaze. Um auch an der Birne den Buzen hübsch anzuordnen, bediene man sich ebenfalls einer Stoyfnadel, mit starkem Bindsaden, steche aber nicht ganz die Birne entlang hinauf, sondern mehr von dem Zusammengezogenen an, und also durch, bis da, wo man den Buzen wünscht, nun auch wieder zurück, und

den Faden fest angezogen und vernäht. Auch hier wird das Obere, der Kopf, einer Gewürznelke hineingeklebt. An der Birne wird ein Stiel angebracht, wozu man sich den einer natürlichen Birne, aber einen langen, zu verschaffen sucht. Um ihn zu befestigen, nehme man ein Stöcherchen, oder auch einen Stift, steche behutsam und ziemlich tief hinein, tauche den Stiel in aufgelösten Gummi und stecke ihn hinein. Da wo die Birne zusammengenäht ist, klebe man auch ein länglichtes Stückchen Papier auf, um die Stiche zu verdecken, und befestige auch einen Drath an, woran dann einige Blätter befestigt werden können. Auch die Birne kann in kleinerer oder gar noch größerer Beschaffenheit angeordnet werden. Außerst niedlich macht sie sich in kleiner Form, was in Verbindung mit noch andern Früchten sich sehr geschmackvoll und zierlich auf Tellerchen, kleinen Vasen &c. &c. arrangiren läßt.

#### Beschreibung der Strickarbeit.

Zeichnung Nro. 16. Uhrentasche, an die Wand zu hängen.

Hierzu nehme man gesammte Seide in Roth, Braun, &c. &c., fange mit 20 Maschen an, nehme Nadeln Nro. 18. und stricke 2 Reihen glatt darüber, ehe man den Model beginnt, nehme dabei aber schon auf beiden Seiten, in jeder Reihe 1 Masche auf und stricke sodann, wie folgt:

1te Reihe: 1 Rechte, 1 aufnehmen, 2 Rechte, 1 abheben, 1 abnehmen, die Abgehobene darüber herziehen, 2 Rechte, 1 aufnehmen, und so fort.

2te Reihe: links stricken.

16 Mal wiederhole man diese beiden angegebenen Reihen, dann stricke man 4 Reihen abwechselnd rechts und links und werfe die Maschen ab. Dies bildet die Vorderseite.

Zur Rückseite fange man 20 Maschen an, und stricke 22 Reihen abwechselnd

rechts und links, auf jeder Seite aufnehmend; dann stricke man weiter und nehme auf jeder Seite ab (was den obern Theil vorstellt), bis man noch 5 Maschen hat, und werfe diese ab. Gefüttert wird die Tasche mit Atlas, ringsum mit einer Franse besetzt, und da wo sie angelegt ist, nähe man noch eine feine Gimpe darauf und ziere sie oben noch mit einer Rosette von Atlas-Bändchen.

Schwarzbrod à la Henri IV. Man röstet Schwarzbrod so stark, daß es sich in einem Mörser zerstoßen läßt, siebt es durch und nimmt davon 6 Loth, feuchtet diese mit Wein an, doch nicht zu stark, sonst wird der Pudding teigig. Nun werden 7 Eidotter mit 6 Loth Zucker gerührt, nebst Zimmt und Nelken nach Belieben, und so lange gerührt, bis es Bläschen gibt. Das Eiweiß wird zu Schaum geschlagen und zuletzt auch darunter gethan, dann kommt die Masse in eine mit Butter besrichene und mit Semmelmehl bestreute Form, und wird ungefähr  $\frac{1}{2}$  Stunde gesotten. Zur Sauce hiezu nimmt man: Wein, Johannis-Beere, Zucker und Zimmt; auch blos rothen Wein mit Zucker und Zimmt gekocht.

Rezept zu der neuerdings modern gewordenen blauen Tinte. Man nehme 2 Loth gepulverten Indigo, löse diesen in 16 Loth Vitriolöl mit 1 Schoppen Wasser verdünnt auf, und nachdem dieß filtrirt, schütte man so lange Pottaschen-Auflösung hinzu, als die Flüssigkeit noch sauer schmeckt, und bewahre sie wohl verpfropft auf.

Von Zeit zu Zeit muß sie wohl gerüttelt werden.

Eine sehr schöne Tinte ist noch folgende: Man mische unter einen Gallapfelabsud ein wenig Höllestein. Wenn man mit dieser Tinte schreibt, so erscheint jeder Buchstabe mit einem glänzenden silbernen Rande umgeben.

Amélie St. Paul.

## Unterhaltendes.

### Der Zufluchtsort.

(Schluß.)

Wir müssen nun einen Zeitraum von sechs Jahren überspringen. Der junge Graf Agostino, der Sohn von Neocles, der bei seiner Rückkehr aus Frankreich zwölf Jahre alt gewesen, ist jetzt ein feuriger, schöner Jüngling von achtzehn Jahren; romantisch, muthig, ein eifriger Freund aller edlen Künste, namentlich aber der Jagd. Von Vater und Mutter angebetet, genoss er viele Freiheit und da in der Nachbarschaft von Tempesta die Jagd sehr gut war, so kam er sehr häufig in diese Gegend, bei welcher Gelegenheit er manchmal übernachten mußte, und da Baldoni's Haus das beste in der Umgegend war, so hatte er eine vortreffliche Entschuldigunq, dasselbe zu seinem Quartiere auszuersuchen. Der wahre Grund war aber der, daß er auf einem seiner Ausflüge Baldoni's schöne Tochter kennen gelernt, in die er sich, obgleich sie einige Jahre älter war, wie er, sterblich verliebt hatte. Baldoni bemerkte bald den Eindruck, den die Reize seiner Tochter hervorgebracht hatten, aber anstatt der Sache hindernd in den Weg zu treten, begünstigte er diese Liebe und nährte sogar ehrgeizige Hoffnungen bei seinem Kinde auf eine Vereinigung zwischen ihr und dem jungen Manne; und obgleich jedem Andern ein solcher Plan ganz absurd vorgekommen wäre, so hatte Baldoni seine geheimen Gründe, die Sache nicht als so hoffnungslos zu betrachten, als sie den Anschein hatte. Ohne Zweifel ließen sein Ehrgeiz einerseits und seine väterliche Liebe andererseits ihn die Parthie als sehr wünschenswerth erscheinen, allein es unterlag keinem Zweifel, daß seine Gewissensbisse ihn antrieben, das an der Familie begangene, schwere Unrecht dadurch wieder gut zu machen, daß er seine Tochter auf diese Weise zur Erbin der von ihm unterschlagenen Schätze machte, wenn er es auch noch nicht über sich vermochte, das unrecht erworbene Gut auf geradem Wege wieder zurückzugeben.

Seit dem Tode des verstorbenen Marchese wurde stets am Jahrestage des Erbgebens eine feierliche Messe für dessen Seele gelesen und zwar Abends in Tempesta, in einer alten Kapelle, die der Familie Colonna gehörte, am Meeresufer lag und namentlich dazu bestimmt war, um einen Gottesdienst darin abzuhalten zum Heile derjenigen, welche durch einen Unglücksfall zu Wasser oder zu Land umgekommen waren. Obgleich der lebensfrohe junge Agostino kein großes Interesse für dergleichen feierliche Dienste hatte, so verlangte doch die Pflicht von ihm, dieser Messe anzuwohnen; aus diesem Grunde war es daher leicht erklärlich, daß er, von seinen Jagdanstrengungen ermüdet, in einem Winkel der

Kapelle lieber dem Schlummer sich überließ, als daß er aufmerksam den Gebeten des Priesters am Altare gelauscht hätte. Einst schlief er aber so fest ein, daß er nicht einmal erwachte, als die Gemeinde das Gotteshaus verließ. Man vermist ihn nicht einmal und seine Eltern glaubten, er sei der Jagd wegen in Tempesta zurückgeblieben, während Baldoni, in dessen Hause er die Nacht zuvor zugebracht hatte, es für ausgemacht annahm, er sei mit den Seinigen in das Schloß zurückgekehrt.

Mitternacht war längst vorüber, als er erwachte, und er bedurfte einiger Zeit, bis er sich bestimmen konnte, wo er sich befinde. Als es ihm endlich gelungen war, so sah er wohl ein, daß er in sein Schicksal sich ergeben und den Rest der Nacht hier zubringen müsse. Der Mond schien zwar hell genug, um ihn den Weg zur Thüre finden zu lassen; diese war aber verschlossen, und da er auf sein lautes Rufen keine Antwort erhielt, so blieb ihm nichts übrig, als sich abermals zur Ruhe hinzulegen und abzuwarten, bis am folgenden Morgen der Mesner zum Reinigen der Kapelle sich einfände. Kaum war er aber wieder halb eingeschlummert, als ihn ein Geräusch vom Altare her erweckte, und als er seine Augen nach jener Richtung wandte, wurde er zu seinem Erstaunen einen Mann gewahr, der, in einen Mantel gehüllt, eine Laterne trug, und aus der Erde heraufzusteigen schien. Erstaunt und erschrocken, denn er war ohne Waffe, beobachtete er lautlos den Fremdling, der, ohne ihn zu bemerken, an ihm vorüberkam, dann die Laterne ausblies, die Thüre der Kapelle öffnete und hinter sich wieder abschloß.

Wer konnte dies wohl sein? Und was war seine Absicht? Das Gesicht des Fremden hatte er nicht zu unterscheiden vermocht, aber Gang und Gestalt hatten ihn an Baldoni erinnert. Obgleich Agostino in Lucia verliebt war, so gehörte er doch keineswegs unter Baldoni's Bewunderer, den er für einen finstern, rachsüchtigen Mann hielt und dessen Absichten auf seine Person er wohl durchschaut hatte. Es war übrigens leichter, irgend einen unbestimmten Verdacht gegen den ehemaligen Haushofmeister zu hegen, als zu errathen, welcher Art sein geheimes Treiben sei. Vergebens quälte er sein Gehirn darüber ab, und als er selbst am Morgen noch zu keinem genügenden Resultate gelangt war, so beschloß er, die Sache dabei nicht bewenden zu lassen. Da es, um weitere Nachforschungen anstellen zu können, unumgänglich nothwendig war, das, was vorgefallen war, mit einem Schleier zu bedecken, so untersuchte er zuerst die Stelle, wo der Mann aus dem Boden geschlüpft war und da diese ihm keinen Aufschluß gab, so kletterte er an einem der Fenster hinauf, öffnete es, ließ sich sachte auf der andern Seite hinab und gelangte lange zuvor, ehe seine Eltern aufgestanden waren, in's Schloß zurück.

In der folgenden Nacht stellte sich der junge Graf, ohne von Jemanden gesehen zu werden, wohlbewaffnet in der Kapelle wieder ein, in die er, vermittelt eines Hauptschlüssels, den seine Familie besaß, ohne Schwierigkeit gelangen konnte. Hier blieb er bis Tagesanbruch verborgen, ohne daß jedoch der geheimnißvolle Fremde erschienen wäre. Die drei nächstfolgenden Nächte ging es ihm nicht besser. Das Steinlager ermüdete ihn im höchsten Grade und er fing an zu zweifeln, ob das, was er gesehen, in Wirklichkeit vorhanden oder am Ende nur das Gebilde eines lebhaften Traumes gewesen sei. Er schlief deshalb wieder mehrere Nächte

nach einander ruhig in seinem Bette. Sobald er sich aber wieder hinreichend gestärkt hatte, erwachte sein Drang nach Abenteuern auf's Neue und seine Neugierde trieb ihn, abermals einen Versuch zu machen. Es war in einer Samstags-Nacht gewesen, in welcher er den Fremden gesehen; vierzehn Tage waren seitdem vorübergegangen; es war eben wieder Samstag, und in der festen Hoffnung auf Erfolg machte er sich wieder auf den Weg in die Kapelle, in welcher er in der Nähe des Hochaltars in einem dunkeln Winkel Posto faßte. Seine Ahnung hatte ihn nicht getäuscht, denn kaum hatte die Uhr die Stunde der Mitternacht geschlagen, als er einen Schlüssel in der Thüre der Kapelle umbrehen hörte, worauf er gleich hernach dasselbe Individuum, in der einen Hand eine Laterne, in der andern einen Korb, eintreten sah. Der Mann ging geraden Wegs auf den Altar zu, auf die Stelle, hinter welcher Agostino, durch einen Pfeiler gedeckt, verborgen war; hier stellte er Laterne und Korb auf die Stufe, bückte sich unter die Platte und zog etwas hervor, was Agostino für einen Schlüssel hielt, da er unmittelbar darauf eine Thüre in einem Pfeiler, hart neben dem, hinter welchem der junge Mann verborgen war, aufschloß, in die Oeffnung eintrat, diese hinter sich verschloß und verschwand. Etwa eine halbe Stunde hernach kam er, den Korb noch an seinem Arme, wieder zurück, verschloß die Thüre, legte den Schlüssel wieder an seinen Ort, blies die Laterne aus und verließ, wie das erste Mal, die Kapelle. Agostino war jetzt nicht allein fest überzeugt, in das Geheimniß eingedrungen zu seyn, sondern er war nun auch seiner Sache ganz gewiß, daß der Mann Niemand anders, als Baldoni gewesen sei, und zum ersten Male fiel ihm das Familiengeheimniß hinsichtlich des verborgenen Zimmers und der wahrscheinlich darin verborgenen Schätze ein. Baldoni hatte es ohne Zweifel entdeckt und seines Inhalts sich zu bemätern gewußt. Es war keine Kleinigkeit, im Alter von achtzehn Jahren dahinter gekommen zu seyn; noch großartiger war es aber, die Sache allein durchzuführen, was er auch zu thun beschloß. Er wartete den anbrechenden Morgen ab und fing dann an den Schlüssel und die Thüre, welche Baldoni öffnete, zu suchen: aber weder von dem einen, noch von dem andern vermochte er die geringste Spur aufzufinden. Was war nun zu thun? Sollte er zu Baldoni gehen, ihm sagen was er gesehen und ihn zu einem Geständniß auffordern? Auf welche Weise wollte er ihn aber dazu zwingen? Er war ein finsterner, schweigsamer, entschlossener Mann, der eher sterben und das Geheimniß mit sich in das Grab nehmen würde. Agostino hielt es daher für das beste, den nächsten Samstag abzuwarten, sich dann in Hinterhalt zu legen und in dem Augenblicke, in welchem Baldoni die Thüre in dem Pfeiler geöffnet habe, und einzutreten im Begriffe stehe, ihn mit einem Pistol in der Hand anzuhalten. Dieß beschloß er zu thun.

Als daher die Nacht kam, war er bei Zeiten auf seinem Posten. Zu der gewöhnlichen Stunde wurde die Thüre der Kapelle geöffnet, und Baldoni näherte sich auch dießmal wieder dem Altare, bückte sich, wandte sich dann dem Pfeiler zu und streckte den Arm aus, um den Schlüssel in das Schloß zu stecken. Agostino hatte sich zwar vorgenommen gehabt, nicht eher sich zu rühren, als bis die Thüre offen sei, aber in seinem Eifer, die Gelegenheit nicht zu verpassen, rührte er sich zu früh, und in dem Augenblicke, in welchem er hinter dem bergenden Pfeiler hervortrat, zog Baldoni ein Pistol aus der Tasche und feuerte es ab, während

in demselben Augenblicke der junge Graf, seine Absicht bemerkend, den Hahnen des feinen spannte und ebenfalls abdrückte. Beide Schüsse gingen zu gleicher Zeit los und beide Kämpfende stürzten zu Boden. Den folgenden Morgen, als der Mesner in die Kapelle trat, fand er Baldoni und den jungen Grafen, beide todt, wie es schien, auf der Erde ausgestreckt. Neben ihnen lagen ihre Waffen, ein Korb und eine ausgelöschte Laterne. Man schickte sogleich zu dem Marchese, der augenblicklich mit einem Arzte erschien. Niemand vermochte den Grund dieses ganz merkwürdigen Vorfalles zu errathen; man wußte nicht zu ergründen, was beide in die Kapelle geführt und noch unerklärlicher war es, warum sie auf einander geschossen hatten. Lucia gab an, daß sie entfernt nicht daran gedacht habe, ihren Vater anderswo, als im Bette, zu vermuthen, und was den jungen Grafen anbelange, so sei dieser schon länger als vierzehn Tage nicht mehr in ihrem Hause gewesen. Trotz all diesem glaubte man, Baldoni habe mit dem Grafen wegen dessen Aufmerksamkeit für seine Tochter Streit gehabt, und sie seien absichtlich hier zusammen gekommen, um die Sache auf diese Weise auszumachen.

Während noch alle Welt sich den Kopf zerbrach, erklärte der Arzt, daß Baldoni todt, Agostino hingegen, obgleich verwundet, nicht gefährlich verletzt sei und nur in einer, vom Blutverluste veranlaßten Schwäche liege. Man wandte sogleich die geeigneten Mittel an und es gelang bald, ihn wieder zum Bewußtsein zu bringen; da er sich aber noch sehr schwach fühlte, so durfte er nicht sprechen und man verschob alle Nachfrage über dieses merkwürdige Ereigniß bis auf die Zeit seiner Besserung.

Niemand war aber über diese Sache mehr bestürzt, als Lucia. Mochte die Welt auch denken, was sie wollte, so war sie fest überzeugt, daß zwischen Agostino und ihrem Vater ihretwegen kein Streit vorgefallen sei, und es fielen ihr eine Menge Umstände ein, die sie zu dem Glauben veranlaßten, daß irgend ein finsternes Geheimniß mit dieser Kapelle im Zusammenhange stehe. Schon längst hatte sie bemerkt, daß die doppelte Quantität von Lebensmitteln, die für den Hausgebrauch nothwendig waren, wöchentlich verzehrt wurde, und daß unverhältnißmäßig viele Speisen an Arme vertheilt wurden, wie ihr Vater sie glauben machte; wer aber diese Armen wären, hatte sie nie erfahren können. Ebenso war es ihr auffallend gewesen, wie viel Lampenöl gekauft und aufgebraucht wurde; auch hatte ihr Vater mehrmals geringe Kleidungsstücke gekauft, die er selbst nie trug; auch hatte sie seit ihrer Mutter Tode ihm mehrmals weibliche Kleidungsstücke, ja selbst Kindzeug anschaffen müssen, welche auf eben so geheimnißvolle Weise verschwunden waren. Mehrere Wahrnehmungen ihrerseits hatten sie auf die Vermuthung gebracht, daß das Verschwinden dieser Gegenstände mit der Kapelle im Zusammenhange stehe, und da sie keinen andern vernünftigen Grund dafür zu finden wußte, so glaubte sie, daß irgend ein politischer oder Staatsverbrecher, den ihr Vater begünstige, wahrscheinlich mit Vorwissen des Marchese, in der Sacristei verborgen sei. Diese letztere Ansicht gewann bei ihr um so mehr Bestand, wenn sie die Summen in Betracht zog, die ihr Vater ausgab, von denen sie nicht wußte, woher sie kamen. Es war nicht allein das für Mundvorrath, Del und so weiter verausgabte Geld, was sie stutzig machte, sondern sie wußte auch, daß er erst kürzlich ein Gut gekauft hatte, obgleich der Handel sehr geheimnißvoll betrieben worden war.

Namentlich Einmal, als ihr Vater krank und einige Tage bettlägerig gewesen war, hatte sie eine große Gemüthsbeklemmung an ihm bemerkt und er war sogar schon auf dem Punkte gestanden, ihr ein wichtiges Geheimniß mitzutheilen. Er hatte sich bereits Geheimhaltung schwören lassen und seine Vorschriften damit begonnen, daß sie einen Korb mit Speisen und einen Krug mit Del füllen solle, als er plötzlich mit seinen Mittheilungen wieder inne gehalten und gesagt hatte, er wolle doch noch zuwarten, ob er den folgenden Tag sich nicht besser finde. In der That war es den andern Tag besser mit ihm, und da seine Gesundheit immer mehr sich befestigte, so hatte sie nichts mehr von der Sache gehört, und als sie später von selbst wieder darauf zurückkam, mußte sie bemerken, daß jeder Versuch in diesem Punkte vergeblich sei.

Alle diese Umstände zusammen verursachten Lucia, die ein rechtschaffenes Mädchen war, große Unruhe. Sie konnte nicht daran zweifeln, daß diese Speisen und Kleider für irgend einen verborgenen Gefangenen bestimmt gewesen seien. In jenen Tagen, und namentlich in jenem Lande, waren dergleichen Dinge nichts Unge- wohntes. Wenn nun dieß wirklich der Fall war, so mußte jetzt dem Unglücklichen der Lebensunterhalt fehlen. Sie zitterte bei dem Gedanken an die nothwendigen Folgen. Leider wußte sie aber nicht, an wen sie sich in ihrer Herzensangst wenden sollte. Am liebsten hätte sie sich Agostino anvertraut; der war aber krank, und überdieß schloß sie, daß, wenn ein Streit überhaupt Statt gefunden, dieser nothwendig mit dem Geheimnisse selbst im Zusammenhange stehen müsse. In ihrer Verlegenheit war das erste, was sie nach ihres Vaters Bestattung that, den Messner aufzusuchen und diesen auszufragen. Wenn irgend Jemand in einem Gewölbe der Kapelle sich befand, so mußte er es wissen, er versicherte sie aber, — er wisse von nichts; doch meinte er, auch er habe sich schon seine Gedanken über die Kapelle gemacht. Er wußte um Baldoni's Besuche darin, zu welchem Zwecke aber und wie er sich den Schlüssel dazu verschafft, sei ihm unbekannt. Auch glaube er, daß Jemand in dem unterirdischen Gewölbe sich befinde, obgleich es ihm noch nie gelungen sei, den Eingang dahin zu entdecken. „Wenn wir ihn nicht finden können, so müssen sie Hungers sterben.“ rief Lucia und von diesem Gedanken erschreckt, beschloß sie, den Priester des Orts in das Vertrauen zu ziehen. Dieser wollte aber eine so große Verantwortung nicht auf sich nehmen und verlor keinen Augenblick, den Beichtvater des Marchese um Rath zu fragen. Zufälliger Weise hatte den Tag vor dem Besuche des Geistlichen im Schlosse Agostino, der sich wieder sehr erholt hatte und, ohne sich zu schaden, zu sprechen im Stande war, die Veranlassung angegeben, durch welche er verwundet worden war. Auch hatte er seine Erzählung mit der Bitte geschlossen, daß man nicht eher einen Versuch machen solle, in den geheimen Gang einzudringen, bis seine Gesundheit ihm erlaube, mit dabei zu seyn.

Die Mittheilungen des Geistlichen änderten aber die Umstände. Es war jetzt kein Augenblick mehr zu verlieren. Agostino fiel es zwar nicht schwer, die Stelle zu beschreiben, aber er wußte nicht anzugeben, wo der Schlüssel sei. Baldoni hatte ihn sicher in der Hand gehabt, als die Kugel ihn getroffen, und da er nicht mehr im Stande gewesen war, von der Stelle sich zu rühren, so mußte er in der Nähe des Pfeilers aufzufinden sein. In dieser Hoffnung machten sich die beiden Priester

und der Marchese nach Tempesta auf den Weg. Als sie dort nach dem Schlüssel fragten, sagte der Wefner, er habe vor ein Paar Tagen einen von ganz eigenthümlicher Arbeit vom Boden der Kapelle aufgehoben, und da er nicht gewußt, wem er gehöre, so habe er ihn auf das Fenster gelegt, wo man ihn auch fand. Die Andeutung, die Agostino gegeben, setzte sie in den Stand, nach kurzem Suchen ein kleines rundes Loch in dem Pfeiler zu entdecken, in das auch der Schlüssel paßte. Eine der Füllungen wich sogleich und man entdeckte eine Treppenschucht, in die sie, mit Lichtern versehen, soweit hinabstiegen, bis sie an eine verschlossene Thüre gelangten. Man wollte eben nach Instrumenten zum Aufbrechen schicken, als man eine Oeffnung, gleich jener in dem Pfeiler, entdeckte und dadurch auf den Gedanken kam, denselben Schlüssel anzuwenden. Der Versuch gelang, und als auf dieselbe Weise noch eine zweite Thüre geöffnet worden war, befand man sich in einer Art von Zimmer von etwa zwanzig Fuß im Gevierte. Es enthielt ein Bett und verschiedene Möbelstücke und auf dem Boden kauerten in der Finsterniß drei Personen mit abgekehrten Gesichtszügen und eingefallenen Augen. Es waren dieß Pepita, ihr Gatte Antonio und ein, in ihrer traurigen Gefangenschaft geborenes Kind.

Die armen Gefangenen waren aus Mangel an Nahrung so herabgekommen und ihre Sinne durch ihre lange Absperrung so abgestumpft worden, daß sie Anfangs gar nicht zu fassen vermochten, daß die Stunde ihrer Erlösung geschlagen habe. Schon seit zwei Tagen waren sie ohne Nahrung und Licht gewesen und hatten sich bereits darauf gefaßt gemacht, Hungers zu sterben. Man führte sie sogleich herauf in die frische Luft, wo ihnen jede Aufmerksamkeit und Pflege zu Theil wurde. Es zeigte sich, daß die Frau weit weniger abgestumpft und niedergedrückt war, als der Mann; ihre Mutterliebe schien ihr diese Stärke verliehen zu haben.

Sobald sie soweit wieder hergestellt war, daß man sie befragen konnte, theilte Pepita zuerst mit, was sie am Tage des Erdbebens gesehen, und ging dann zu dem Befehle über, den sie erhalten, den Marchese in Rom aufzusuchen, und wie sie, unter Baldoni's Begleitung, in dem von ihm gemieteten Wagen, unter Weges geraftet hätten. Sie seien nämlich auf einer schmalen Straße dem Meerufer entlang gefahren und kaum eine Stunde unter Wegs gewesen, als ein Rad gebrochen sei und man sie aufgefordert habe, in einer Art von Höhle so lange Schutz zu suchen, bis der Kutscher Jemand gefunden habe, den Wagen wieder herzustellen. Hier warteten wir eine Zeit lang, „fuhr Pepita fort,“ und als es endlich Abend, ja sogar Nacht wurde, wurde Antonio über des Kutschers Ausbleiben unruhig und machte sich, nachdem wir von den mitgebrachten Speisen und Getränken genossen hatten, auf den Weg, ihn aufzusuchen. Ich hatte mich unterdessen vor Ermüdung auf den Boden gelegt, um zu schlafen. Wie lange ich geschlafen, weiß ich nicht; aber als ich wieder erwachte, fand ich Antonio fest schlafend an meiner Seite liegen. Auf einem kleinen Tische brannte eine Lampe, in einer Ecke stand ein Bett, und der Korb mit Speisen und Wein, welche Baldoni uns auf die Reise mitgegeben, befand sich in der Nähe. Vergebens bemühte ich mich, meinen Mann zu erwecken, und da abermals Schläfrigkeit mich überkam, so schlummerte ich auf's Neue ein. Dießmal weckte mich mein Mann.

„Pepita,“ sprach er, „wo sind wir?“ Was ist mit uns vorgegangen!“

„Ich weiß es nicht,“ antwortete ich, „wir können doch unmöglich schon in Rom seyn,“ denn mein Kopf war noch ganz wirre und ich konnte mich nicht deutlich entsinnen, was mit uns vorgegangen war.

Nachdem wir aus unserm Korbe etwas gegessen und getrunken hatten, sprach er: „Ich erinnere mich, nach Baldoni ausgegangen zu seyn um diesen zu suchen. Ich vermochte ihn aber nicht zu finden und es stellte sich eine Empfindung bei mir ein, wie wenn ich berauscht wäre. Ich kehrte in die Höhle zurück, wo ich Dich schlafend fand. Ich glaubte durch Wein mich stärken zu können, denn ich erinnere mich, den Korb abermals geöffnet und die Flasche zur Hand genommen zu haben. Wie ich fürchte, habe ich viel davon getrunken, denn ich vermag nicht mehr mir klar zu machen, was sich zugetragen; ich meine nur so viel noch zu wissen, daß Baldoni endlich kam und sagte, der Vorfall sei ihm sehr verdrießlich und er wolle uns an einen Ort führen, wo wir die Nacht bequemer zubringen könnten. Wohin er uns aber brachte, weiß ich nicht, aber ich denke, am Morgen werden wir es erfahren und sodann unsre Reise fortsetzen.“

„Auch ich war anfangs dieser Ansicht,“ fuhr Pepita fort, „und erst nach Verfluß mehrerer Stunden tauchte ein Argwohn in meinem Gemüthe auf, doch wagte ich nicht, meine Gedanken Antonio mitzutheilen, bis auch er zuletzt unruhig wurde. Er glaubte zwar nicht an einen Verrath von Seiten Baldoni's, aber es fielen ihm allerlei Geschichten von Reisenden ein, welche durch ihre Kutscher in die Hände von Banditen geliefert worden waren, und er fürchtete nun auch, wir möchten in einen solchen Hinterhalt gerathen sein. Was meine Befürchtungen anbelangt, so wagte ich dieselben gar nicht laut werden zu lassen, denn wenn sie gegründet waren, so sah ich wohl ein, daß unsre Lage eine verzweifelte sei; denn Baldoni mußte uns entweder das Leben nehmen oder uns seiner eigenen Sicherheit wegen in ewiger Gefangenschaft halten.“

„Wir vermochten nicht, die Zeit abzumessen, aber es schien uns, als ob etwa vierundzwanzig Stunden vergangen seien, seitdem wir aus unserm schweren Schlafe erwacht waren, als wir zum ersten Male das Geräusch einer Thüre, welche geöffnet wurde, und nahende Fußtritte hörten. Unsre Lampe war unterdessen erloschen, und wir befanden uns in der Dunkelheit, aber unser Besucher hatte eine Laterne, und ich sah meine Furcht gegründet, denn es war Baldoni. Er brachte uns Mundvorrath und Del, als wir ihn aber fragten, wo wir seien und weshalb wir eingekerkert wären, weigerte er sich, uns Auskunft zu geben. Alles, was er erwiederte, bestand darin, daß er auf höhern Befehl handle und daß wir in Kurzem frei werden würden. Dabei beharrte er fortwährend, und zuweilen gab er uns gegründete Veranlassung zu dem Glauben, daß unsre Freiheit nahe bevorstehe. Er sagte uns, wir müßten zur See gehen und dürften bei Todesstrafe nicht wieder nach Italien zurückkehren. Ich glaube, daß nur diese beständige Hoffnung auf Freiheit uns während dieser kummervollen Jahre am Leben erhielt. Es fehlte uns nie an Nahrung oder Kleidung; auch litten wir nicht viel von Kälte. Unser trauriges Leben schleppte sich einen Tag, wie den andern, fort, und nur Einmal blieb Baldoni vierundzwanzig Stunden über die gewohnte Zeit aus, was uns, und, wie ich glaube, auch ihm viele Unruhe verursachte, denn seitdem brachte er uns stets

eine größere Quantität von Vorrath für den Fall, daß er einmal verhindert würde zu kommen; und dieser Vorsicht verdanken wir es, daß wir noch am Leben sind.“

Die Geschichte der traurigen vergangenen sechs Jahre in dieser Gefangenschaft war in diesen wenigen Worten enthalten, und da Baldoni todt war, so war es unmöglich, Weiteres zu erfahren. Seine Gewölbe waren die geheime, durch Ueberlieferung bekannte Zufluchtsstätte der Familie, über welche Baldoni in dem Kästchen Aufschluß erhalten hatte. Der Betrag der Schätze, die darin aufgeschichtet seyn sollten, war zwar allerdings sehr übertrieben worden, indessen hatte sich doch eine ziemlich beträchtliche Summe vorgefunden, die für den Fall einer nothwendigen schnellen Flucht zurückgelegt worden war und dieser hatte Baldoni sich bemächtigt. Es führten drei Zugänge dahin, wovon der eine unter dem Schlosse, der andere in einer Höhle am Meeresufer und der dritte, wie wir gesehen haben, in der Kapelle sich befand.

Die Vermuthung lag nahe, daß in den Wein, den die unglücklichen Reisenden getrunken hatten, etwas Einschläferndes gemischt worden war, und es schien aus manchen Umständen klar, daß der schlechte Mensch die Absicht gehabt hatte, sie auf dem Meere weiter zu befördern, nachdem er sie zuvor so eingeschüchtert hatte, daß sie an keine Rückkehr mehr dachten; aber die Schwierigkeit, sie wegzuschaffen und seine eigene Aengstlichkeit hatten die Ausführung dieses Vorhabens immer verzögert, bis er endlich selbst, mitten in seinen Sünden, hingerafft wurde, ein Ereigniß, das den Tod der armen Gefangenen nach sich gezogen hätte, wenn nicht durch seine Verrettung merkwürdiger Umstände ihre Rettung bewerkstelligt worden wäre.

Es bedarf wohl keiner Versicherung, daß für die armen Leidenden, für den ganzen Rest ihres Lebens, Sorge getragen wurde; Lucia aber, die an ihres Vaters Verbrechen schuldlos war, wurde auf Agostino's Bitten bald hernach an einen Mann verheirathet, mit dem sie sich jedoch, fern von ihrem seitherigen Wohnorte, niederließ.

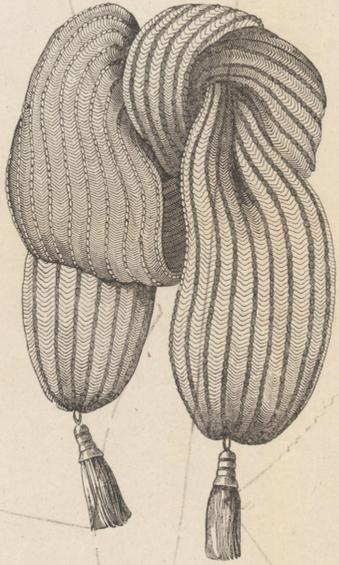
## Manchfaltiges.

Unter den Jugendschriften zeichnen sich zwei allerliebste neue Erscheinungen aus, auf welche wir unsere schönen Leserinnen aufmerksam zu machen uns verpflichtet fühlen. Die eine heißt: „Jugend-Album,“ herausgegeben von Emma Lindorf unter Mitwirkung von Gustav Schwab und mit Beiträgen der ausgezeichnetsten Jugendschriftsteller. Dasselbe erscheint in monatlichen Heften von 2½—3 Bogen Text und drei artistischen oder musikalischen Beilagen. Trotz der reichen Ausstattung kostet das Vierteljahr nur 22½ Sgr. oder 1 fl. 21 Kr. rhein.

Die andere Erscheinung ist: *Bibliothèque française*, eine Sammlung der ausgewähltesten Erzählungen in französischer Sprache, welche nicht nur der Jugend, sondern der gesammten Damenwelt empfohlen zu werden verdient. Der Herausgeber ist der würdige, nun im Ruhestande lebende Rektor des Katharinenstifts in Stuttgart, Herr R. Zoller. Jeden Monat erscheint ein Bändchen, das bei 8—10 Bogen nur 10 Sgr. oder 36 Kr. rhein. kostet.

Nro. 5.

Nro. 2.



Nro. 1.  
a.

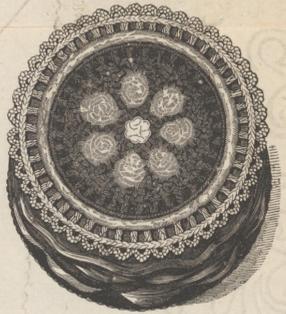
Nro. 4.



Nro. 3.

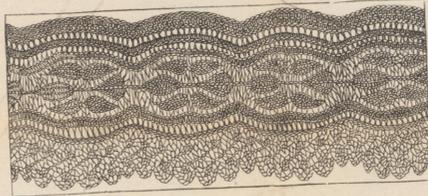
Nro. 1.  
c.

Nro. 6.



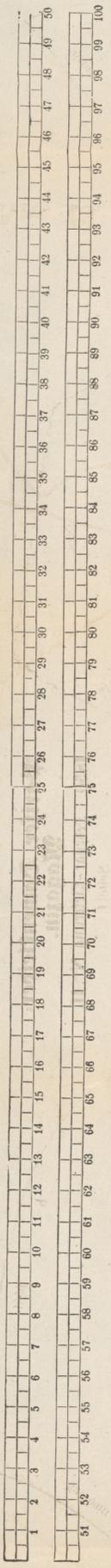
Nro. 1.  
b.

Nro. 7.



Nro. 8.



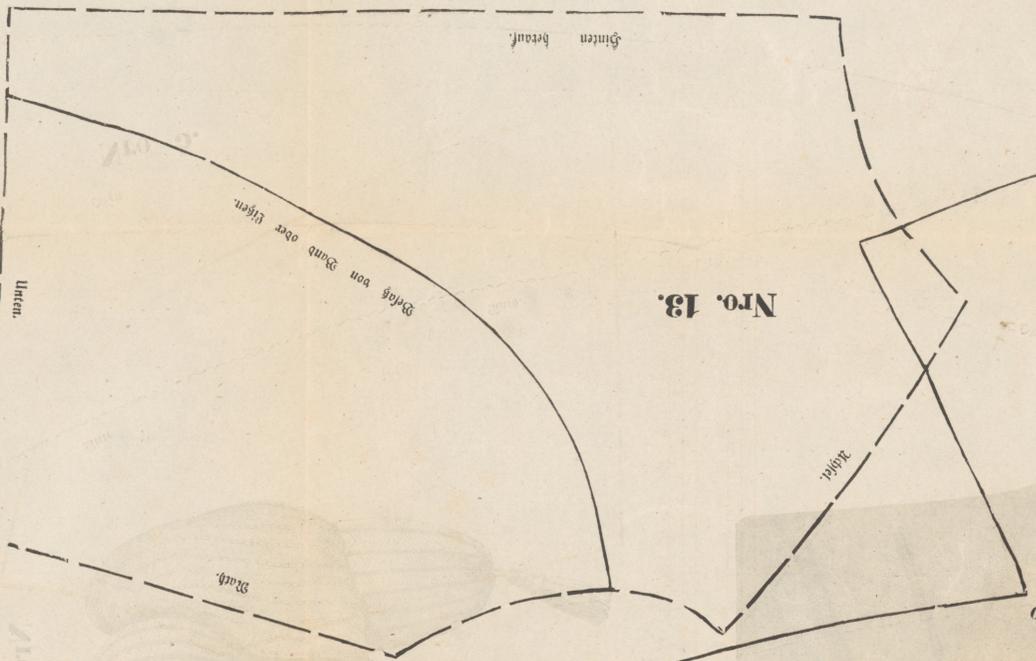
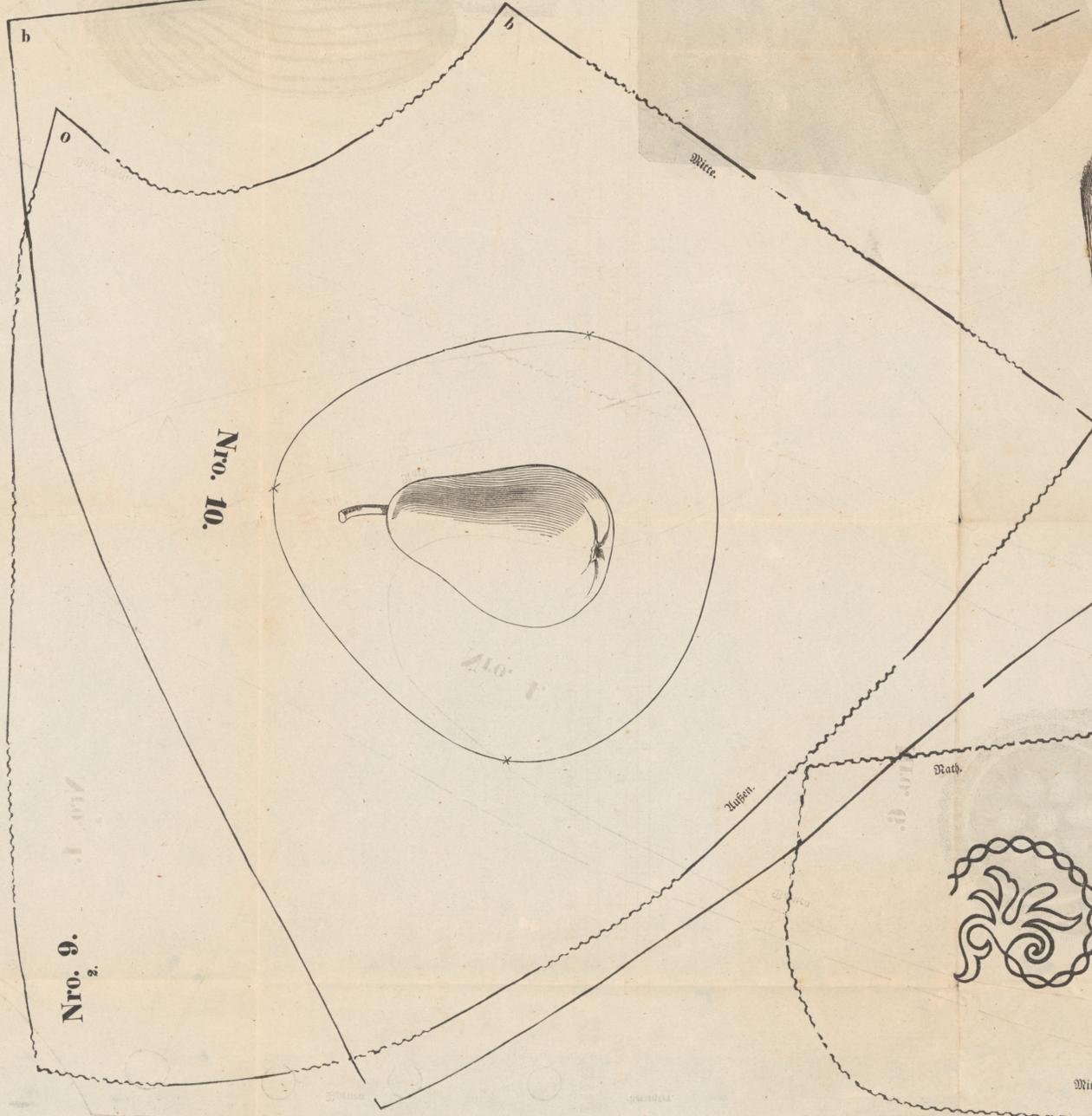
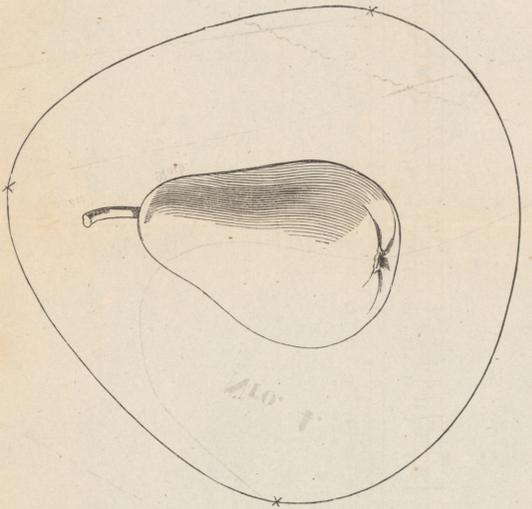


Metre.

Nro. 17.

Nro. 9.  
2.

Nro. 10.



Nro. 13.

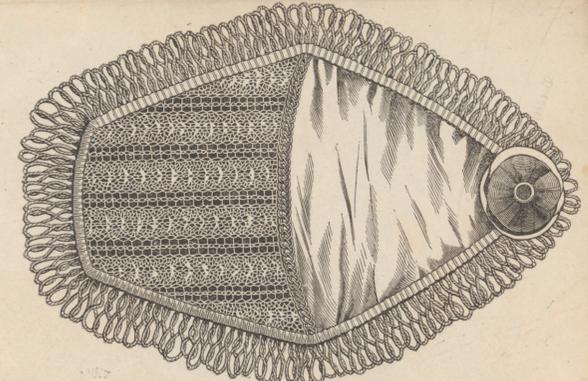
Nro. 18.



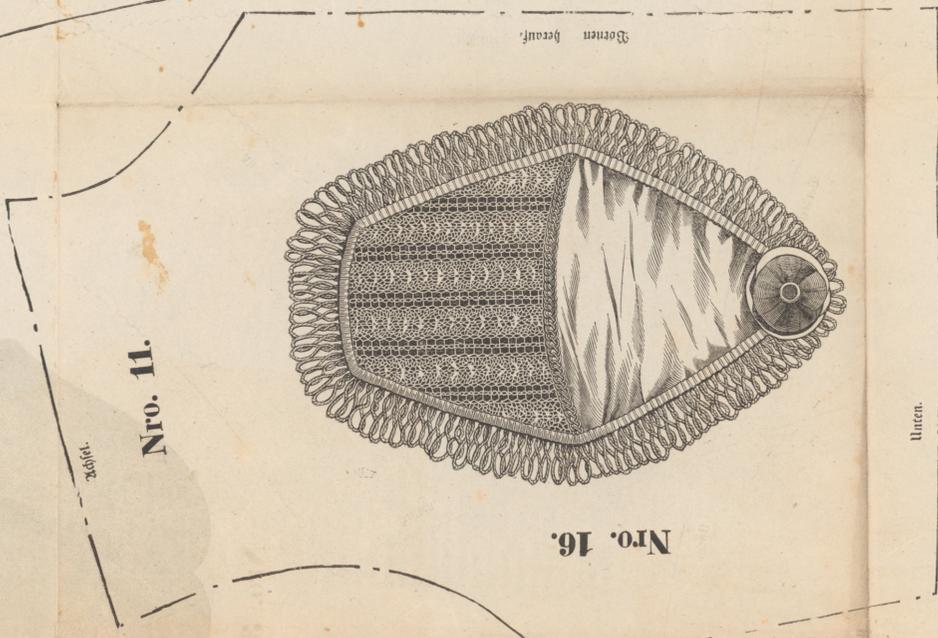
Nro. 11.



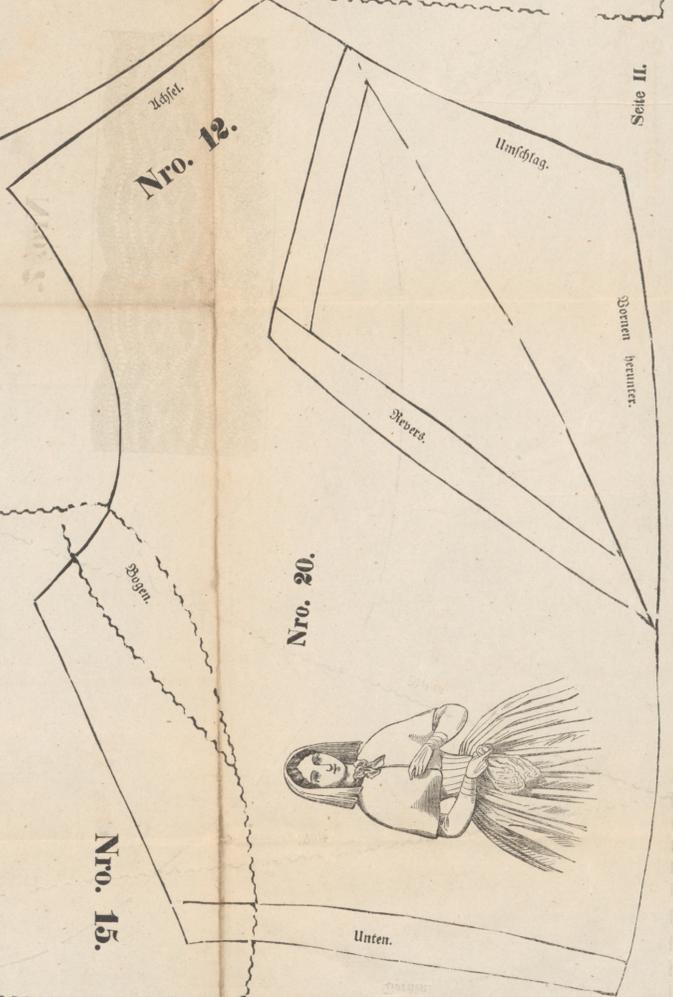
Nro. 19.



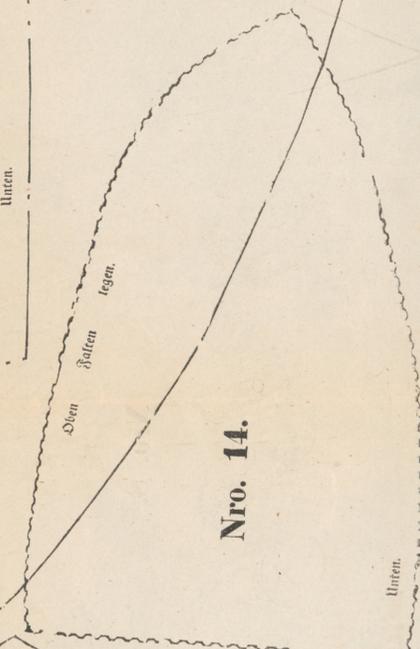
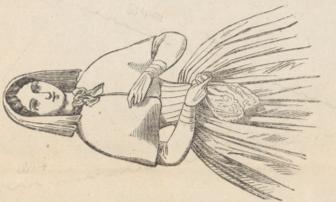
Nro. 16.



Nro. 15.



Nro. 20.



Nro. 14.

Nro. 9.  
1.

